

Annaberger Annalen

Jahrbuch über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen

Warum war Juozas Tumas-Vaizgantas Ein so leidenschaftlicher Kämpfer für das Litauische?

Christina J. Nikolajew

Die Wahrheit ist das Ganze schrieb Georg Wilhelm Friedrich Hegel in seiner Einführung zur Phänomenologie des Geistes. Das heißt, solange wir nicht in der Lage sind das Ganze zu verstehen, und ich habe hier das Ganze eines Menschen im Sinn, das heißt, solange unsere Kenntnisse über diesen nicht vollständig sein können, müssen wir uns bemühen, ihn so verantwortungsvoll wie möglich einzuschätzen. Es ist ja tatsächlich unmöglich alles über einen Menschen zu wissen. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, was Sokrates über das Wissen sagte.

Was hier vorgestellt wird, wird den Anspruch an absolute oder sogenannte wissenschaftliche Voraussetzungen nicht erfüllen. Während der Beschäftigung mit Tumas-Vaizgantas tauchte die Frage auf, ob seine leidenschaftliche Neigung zum Litauischen etwas Narzißtisches sei.

Zuerst einiges zum Narzißmus, damit deutlich wird, was beim Gebrauch dieser Bezeichnung gemeint ist.

Narziß ist eine Figur der griechischen Mythologie. Er war der schöne Sohn des Flußgottes Kephisos und der Nymphe Leirope. Personen beiderlei Geschlechts versuchten seine Liebe zu gewinnen, besonders die Nymphe Echo. Aber es gelang ihr nicht, sich mit ihm zu verständigen, denn Narziß nahm sie überhaupt nicht wahr. Wegen ihres Unglücks blieb von ihr nur ihre Stimme. Ein junger Mann, der sich ebenso vergeblich in Narziß verliebt hatte, betete zu Nemesis, daß sie Narziß wegen dessen unerwiderten Liebe bestrafen möge. Nemesis erhörte ihn und als Narziß aus einer Quelle trank, sah er sein Abbild im Wasser und verliebte sich augenblicklich in dieses. Da er dieses Abbild nicht umarmen konnte, sich aber, wegen der großen Liebe, ebensowenig entfernen konnte, starb er neben seinem Abbild liegend. Sein Körper wurde zu der Blume, die seinen Namen trägt.

Die Psychoanalyse benannte nach ihm den Narzißmus, eine Liebe, die der Mensch unbewußt sich selbst entgegen bringt, sich dazu ungeeignete Objekte aussucht, die ihm genau das verweigern, wonach er sich so sehr sehnt. Für Menschen mit starken narzißtischen Anteilen ist nur das Wirklichkeit, was sie subjektiv als solche anerkennen. Kleine Kinder sind noch auf ganz natürliche Weise narzißtisch bis zu dem Zeitpunkt, wenn sie in der Lage sind zu erkennen, daß es verschiedene Wirklichkeiten gibt. Tatsächlich hat jeder Mensch narzißtische Anteile, nur sind sie bei den Einzelnen mehr

oder weniger stark ausgeprägt und völlig normal, zumindest solange wir weder uns selbst noch anderen Schaden zufügen.

Der von uns sogenannte "normale oder gesunde" Mensch liebt seine Angehörigen, Mutter, Vater, Mann, Frau, seine Kinder oder andere ihm ähnlich nahestehende Menschen. Heute wissen wir, daß sich die Lebensgrammatik der Kindheit tief in das Hirn einprägt und im Alter, wenn die Fähigkeiten des Kurzzeitgedächtnisses nachlassen, erstaunt es uns immer wieder, welcher Erinnerungen alte Menschen an ihre Kindheit fähig sind.

Tumas-Vaizgantas hat seine leidenschaftliche Grammatik fürs Litauische vermutlich schon in der Kindheit erworben und wäre vermutlich nicht in der Lage gewesen, jemand rational zu erklären warum er sich so leidenschaftlich für das Litauische einsetzt. Das Wort "litvomanija" wurde zur Zeit von Tumas-Vaizgantas von den so genannten "lenkomanai" (Polonophilen) gebraucht, vor allem von solchen, die im Besonderen gegen das Litauische eingestellt waren. Manchmal kann ein Narziß oder ein sich manisch für diese Gemeinschaft einsetzender Mensch für das Überleben dieser nützlich sein, solange er sich nicht wie ein Psychopath betätigt, d. h. nicht destruktiv ist. Der Mensch aber kann auch dann an einer solchen psychischen Veränderung erkranken, wenn er in der Kindheit Verletzungen, Kränkungen oder ähnliches durchleiden mußte. Besonders schwierig ist es für jene Menschen, die Schmerzen und Kränkungen durchleiden müssen, wenn sie vorher von den Eltern oder anderen Bezugspersonen abgöttisch geliebt und entsprechend hoch bewertet und dementsprechend behandelt wurden. Wichtig ist aber auch zu erwähnen, daß manche Menschen durch ein elektrochemisches Chaos im Gehirn an einer Manie oder Psychose erkranken können.

Tumas-Vaizgantas kann vermutlich als typischer Vertreter eines Litvomanen seiner Zeit bezeichnet werden. Juozas Tumas wurde am 8 (20) September 1869 geboren. A. Dambrauskas-Jakstas berichtet ähnlich wie Aleksander Merkelis, daß die Mutter von Tumas, Barbora Baltuskaite, "eine Frau guten Herzens, schnellen Wesens und großer Frömmigkeit gewesen sei, die die Geburt ihres Sohnes Juozas am Tag der Heiligen Jungfrau („per pat sum¹“ - zur Meßzeit) als besonderes Zeichen von Gottes Gnade verstand und ihn in derselben Stunde Gott weihte – er sollte Priester werden. Er solle nur gesund heranwachsen. Dementsprechend wurde seinem Leben während seines Heranwachsens eine entsprechende Richtung gegeben." [1](#) In diesem Zusammenhang wäre es interessant herauszufinden, wer zuerst über diese Besonderheit bei der Geburt von Tumas öffentlich berichtete. Wenn es Tumas selbst gewesen ist, wäre dies eine Bestätigung über seine eigene Einschätzung, nämlich etwas Besonderes zu sein, d.h. eine Bestätigung für seinen Narzißmus.

Laut Merkelis² war die Mutter von Tumas "eine sehr lebhaft und temperamentvolle Frau, die im Leben viel durchgemacht hatte, sich an Zeiten des Hungers und der Leibeigenschaft erinnerte. Das durchlittene Elend, die ständigen Sorgen und Schmerzen machten ihren Körper schwach (blutleer), doch ihr Geist blieb stark. Kraft schöpfte sie aus der Vorsehung, mit ihr und ihren Geschöpfen pflegte sie auf mystische Weise Umgang. Ihr Glaube, wie der der Mehrzahl der älteren Generation auf dem Lande, war

ein pantheistischer. Sie sah die Natur selbst und deren Elemente als Teil der Gottheit und verehrte sie. Über die Erde durfte kein böses Wort ausgesprochen werden und das Feuer durfte nur mit klarem, frisch aus dem Brunnen geschöpften Wasser gelöscht werden. Ihre Frömmigkeit kam am deutlichsten in ihren sehr lebendigen, manchmal geradezu improvisierten Gebeten zum Ausdruck, welche sie bei fast jeder Arbeit begleiteten, sie war unbeschreiblich gesprächig, laut Vaizgantas sei sie ein Nervengeflecht gewesen, eine bebende Saite, gesprächig bis zur unendlichen Offenheit, ein durchschaubarer Kristall aber nicht ohne Scharfsinn."

Helene Deutsch beschreibt die gute Mutter als eine ‚weibliche Frau‘, welche sich aus dem harmonischen inneren Wirken zwischen narzißtischen Neigungen und der masochistischen Fähigkeit Schmerzen und Leid auszuhalten konstituiert. Der narzißtische Wunsch geliebt zu werden wandelt sich bei der weiblichen Frau zur Übertragung des weiblichen "Egos" auf das Kind, welches so zum Träger des "Egos" der Mutter wird. Kinder solcher Mütter suchen später, wenn ihnen der Individuationsprozeß zu schmerzlich erscheint und deshalb nicht oder nur teilweise gelingt, eine Repräsentanz der Mutter, an die sie sich binden können, entweder indem sie sie beherrschen, oder ihr dienen oder sie schützen. Dies kann eine sehr weibliche Frau sein, oder eine Einrichtung wie ein Kloster oder eine andere gesellschaftliche Institution wie die Armee oder die Kirche. Da in den meisten Fällen die Mutter das erste und intensivste Liebesobjekt für das Kind ist, wird sie zur Grundlage aller späterer Liebesbeziehungen. Bei Tumas ist es so, daß hier außer der Mutter auch die Schwestern einen Teil dieser Rolle übernommen haben, vor allem die älteste Schwester Marijona.

Juozas war das 10-te und letzte Kind der Familie. Er kam zur Welt, als die Eltern annahmen, keine Kinder mehr zu bekommen. Das trug auch dazu bei, daß er für etwas Besonderes gehalten wurde, denn zuvor starben fünf Kinder der Familie, alles Jungen. Es überlebten drei Töchter, Marijona, Ona und Severija und zwei Söhne, Jonas und unser Juozas.

Juozukas wurde von den Eltern sehr geliebt und entsprechend verwöhnt. "Die Mutter plauderte über alles, was ihr nur einfiel. Ihrem geliebten Sohn erzählte sie allerlei aus ihrem Leben, dem Leben des Vaters und dem der Verwandten. Es handelte sich um Geschehnisse, Freuden, Elend und Sorgen, Unglücke und lichte Hoffnungen."³

Die Schwester von Juozas Tumas, Marijona, sei eines der schönsten Mädchen in der Gemeinde gewesen. Sehr früh hätten die Männer sie mit Blicken verfolgt, darunter auch der junge Graf Marikonis. Bei der Mutter, als guter Christin, weckte das schreckliche Assoziationen, weshalb Marijona, kaum daß sie siebzehn Jahre alt war, gezwungen wurde, den Bauern Kazimieras Nokutis, der doppelt so alt war wie sie, zu heiraten. Marijona durchlebte deshalb viel Herzeleid, weinte sehr viel sowohl vor als auch nach der Hochzeit. Als Juozas Tumas geboren wurde war Marijona 19 Jahre alt. Marijona machte zwischen ihm und ihren Kindern keinen Unterschied, denn mit deren Kindern war er als Kleinkind befreundet. Vaizgantas schrieb über sie: "Ein Haufen geliebter Kinder von einem ungeliebten Mann, aber auch das anständigste und friedlichste Zusammenleben mit diesem, seinen Eltern seinen Brüdern und den anderen

Hausbewohnern; zur Redewendung wurde ihr friedensstiftendes Verhalten mit den Nachbarn, was um die Schwester eine Aureole der Ehrfurcht, der Liebe, fast der Heiligkeit, schuf. Diese kleine Frau beeindruckte mit ihrer Schönheit und verzauberte mit ihrer Weiblichkeit. Erschien sie in der Bauernstube verstummte der lauteste Abenteurer und jeder trinkende Schwager; manchem, den mehrere Männer nicht handhaben konnten, erstarb die Zunge, betröppelt machten sie sich davon, wenn die Schwägerin die Stube betrat, dorthin wo sie von ihr nicht mehr gesehen werden konnten. Alle drei ‚Onkel‘ blieben wegen ihr ledig; verzichteten auf ihr Glück, auf eine eigene Familie; ertrugen allerlei Katastrophen, damit auf keinen Fall der Hof aufgeteilt werden muß und damit die Kinder der Schwägerin keine Not leiden sollten."[4](#)

Mit ihren schönen Erzählungen und ihren persönlichen Erfahrungen trug Marijona entscheidend zur Entwicklung ästhetischer Empfindungen bei Juozas Tumas bei. "Eine solch einwandfreie und reiche litauische Sprache habe ich nie mehr angetroffen. Alles, was ihr an Gutem in meiner Schriftsprache findet, ist nicht von mir, sondern all das habe ich von meiner Schwester Marijona gelernt."[5](#)

Die Schwester Aniete war die beste Weberin in der Gemeinde, sammelte Webmuster und außerdem war sie eine großartige Sängerin. Sie führte die Rosenkranzgebete in der Gemeinde an, an Feiertagen stimmte sie zum Gesang ein, bei der Arbeit die Lieder. Mit 19 Jahren heiratete sie Tadas Indrele und zog nach Kamajb Mickûnai. Er besaß zwei Hufen Land und war ein Trinker. Aniertes Leben war schwer, sie hatte weder ein ruhiges Leben, noch lebte sie im Überfluß. Ihre zwei Söhne, Antanas und Juozas, beteiligten sich, obwohl sie noch nicht volljährig waren, an der Revolution von 1905. Deshalb wurden sie verbannt. Antanas kam in Schlüsselburg ums Leben und Juozas mußte nach der Zwangsarbeit in Sibirien bleiben. Aniete war eine erfahrene Frau, hatte viel gelesen, manchen dazu aufgefordert, sich an der Revolution zu beteiligen. 10 Jahre lang führte sie die Hofwirtschaft allein und durchlitt, auf ihre Söhne wartend, viel Leid und starb dabei.[6](#)

Dritte Schwester Severija heiratete am gleichen Tag wie ihre Schwester Aniete. Sie heiratete Liudas Meginas aus Kunigiskes, einen fleißigen und anerkannten Bauern. Sie waren eine kurze Zeit glücklich, doch starben viele ihrer Kinder. Auf dem Weg zur Kirche scheute eines Tages das Pferd und Liudas Meginas wurde dabei erschlagen, so daß Severija den Hof allein bestellen mußte. Ohne jede Ausbildung war sie gescheit und in Wirtschaftsangelegenheiten sogar fortschrittlich, mit ihrem Sohn Kaziukas half sie bei der Aufteilung des Dorfes in Einzelhöfe. Da sie selbst nur mühsam lesen konnte, forderte sie ihre Kinder ständig dazu auf, ihr laut vorzulesen, so daß sie über das Leben in Litauen recht gut Bescheid wußte. Sie war Tumas jüngste und geliebteste Schwester.[7](#)

Tumas: "Obwohl ich nicht zu Hause lebte, war diese Schwester mein Geschöpf. Sie allein hat meine Bedeutung richtig verstanden und mir darin zugestimmt, sie war stolz auf mich und liebte mich, liebte mich unendlich; mehr sogar als ihre eigenen Kinder. Ich sie auch. Es ist fast unmöglich, sich größere Freunde und liebende Brüder vorzustellen als uns beide, wie ich es mit meiner Schwester war; in Gedanken immer beieinander, auch wenn wir örtlich voneinander weit entfernt waren. Auf ihre Kosten konnte ich Priester werden, sie sparte dafür fünf Jahre lang, bis ich Priester wurde, von da an, wo ich mit egoistischen

Ambitionen von zu Hause wegging. Sie sorgte sich ganz besonders bei meinen Krankheitsanfällen und wenn sie keine beruhigenden Nachrichten über mich erhielt, sandte sie nach Informationen bei Menschen, die Bescheid wußten, damit sie sich vergewisserte, daß ich nicht festgenommen wurde. Glücklicherweise ist jeder zu nennen, dem ein solches Herz schlägt: eine derartige Liebesbeziehung wird auch vom Tod nicht unterbrochen. Meine Schwester Meginiene starb in meinen Armen in Vilnius 1910 an Anämie, wie viele Frauen, die viele Kinder geboren haben."[8](#)

Wenn Tumas in eindeutiger Weise sagt, daß die Schwester sein Geschöpf sei, und daß sie allein ihn angemessen verstanden habe, wird seine narzißtische Seite offensichtlich. Jemand mit starken narzißtischen Aspekten wirkt fast immer sehr attraktiv, vor allem auf das andere Geschlecht. Auch wenn Tumas sich das Priesterleben nicht selbst gewählt hatte, mußte er vermutlich schmerzlich einsehen, daß er keine andere Lebensperspektive für seine Zukunft hatte. Zwischen Tumas und seiner Schwester Meginiene können wir eine typische narzißtische Beziehung erkennen. Die Schwester ist vom Bruder verzaubert, auch wenn dieser um einiges jünger ist, und er liebt sie vor allem deshalb, weil sie ihn mehr verehrt als jeden anderen Menschen (sie ist sein Geschöpf, die Beziehung ist aus seiner Sicht ähnlich wie die zwischen Schöpfer und Geschöpf). Es ist anzunehmen, daß diese Schwester ihn kaum oder gar nicht kritisierte, denn Kritik bedeutete für den narzißtischen Menschen, daß der Mensch, der ihn kritisiert, ihn nicht liebt und er deshalb seine angesehene Position verliert und sehr tief aus seiner hohen Stellung fällt. Dazu findet sich folgendes von Tumas selbst: "Mit der Schwester Severija gab es zwischen uns nur ein einziges mal eine Kränkung – weil sie die warmen Unterhosen von mir schlecht genäht hatte: ich hatte ihr Unfähigkeit vorgeworfen, sie mir, daß ich keine Anteilnahme hätte, und es blieb ein Fleck, obwohl dieser mit vielen späteren Nettigkeiten überdeckt wurde. Mit der Schwester Marijona gelang es mir sogar solch eine Verletzung zu vermeiden. Ihr Takt war von einer solchen Art, daß es nichts gab, weshalb man Meinungsverschiedenheiten und Streit haben könnte. Nicht mal ein halbes Wort an Bösem hatte sie mit ihrem Mann gewechselt. Sie war geradezu ein von Gott als Engel zu den Nokutis geschickter Mensch, ein Gefäß endloser Güte."[9](#)

Die Idealisierung der Schwester und vielleicht auch anderer Frauen half Tumas wahrscheinlich entscheidend, sich ans Zölibat zu halten. A. Merkelis: "Obwohl er sehr attraktiv war, ließ sich Pfr. J. Tumas von keiner einzigen Frau verführen. Sein Leben lang blieb er rein wie eine Wasserlilie."[10](#) Ein narzißtischer Mensch liebt all, das was ihn selbst repräsentiert, wie beispielsweise Menschen, die sich durch ähnliche Charakterzüge auszeichnen wie er selbst. So kommt es oft dazu, daß der Vater seinen Sohn vor allem dann liebt, wenn dieser ihm ähnlich ist und ihm seine eigenen Kindheitserinnerungen widerspiegelt. Viele Vertreter moralischer Werte gehen davon aus, daß diese sich ganz selbstverständlich entwickeln, weil doch jeder Mensch ein Gewissen habe. Heute wissen wir, daß die Gewissensentwicklung ein Produkt der Erziehung ist. Das Ideal-Ich wird dabei zum Träger aller Werte, es hält sich über Generationen und wird modifiziert an die jeweils folgende weitergegeben. Zu bemerken ist auch, daß es keine angeborene Libido gibt, allerdings ist die Energie, die die Libido antreibt, genetisch erworben.

Es stellt sich nun die Frage, wie denn die Männer in Tumas Familie dargestellt werden.

"Der Vater, Anûpras, war von völlig anderem Temperament als die Mutter. Ruhig, still und ein sehr friedlicher Mensch, was aber seinen hitzigen Geist unbeschadet ließ. Er konnte aus tiefstem Herzen böse sein, aber sich auch entsprechend freuen, aber all das brachte er nur gemäßigt zum Ausdruck. Seine Langsamkeit war eher oberflächlich und kein Ausdruck seines Inneren, er arbeitete ruhig, ohne Eile, aber er war nie faul. Er war handwerklich begabt, stellte die benötigten Geräte für die Landwirtschaft und auch alles Notwendige fürs Haus selbst her. Wie die Mutter war er fromm und achtete die Sitten der Vorfahren. (...)

Der Bruder Jonas war auch ein origineller Typ. Von unbeschreiblichem Temperament, ein Sanguiniker, mit schneller Auffassung, jemand, mit dem die Pferde leicht durchgingen; ein sehr schöner brünetter Mann – eine wahre Verführung; von ungeahnter Sprachfähigkeit, voller Gefühle und Phantasien, die er häufig nur schwer beherrschen konnte, ein Leichtfuß – eine Ansammlung guter und schlechter Randerscheinungen." [11](#)

Merkelis erklärt auf interessante Weise, daß "es Jonas unter dem elterlichen Dach zu eng war. Ihn lockte die weite Welt. Deshalb irrte er häufig umher, half Pfr. Juozas, aus Preußen verbotene litauische Schriften zu schmuggeln. Pfarrer Tumas habe gesagt, daß er mit Jonas nie ausgekommen sei. Wahrscheinlich konnten sie deshalb nicht miteinander auskommen," so schreibt Merkelis, "weil beider Temperamente ähnlich waren: Juozas Tumas zogen von klein auf vor allem Menschen an, die ein anderes Temperament hatten als er".

Originell seien auch die Onkels von Juozas Tumas gewesen, die Brüder seines Vaters. Dem Pranciskus sei der in ihm wiedergeborene Bruder Jonas ähnlich, dem Protestanten und Revolutionär Alijausa sei Juozas Tumas ähnlich. Der dritte, Karolis sei ein typischer aufgeklärter Gutsbewohner ohne Bildung gewesen. [12](#)

Deutlich ist zu erkennen, daß der weibliche (mütterliche) Einfluß auf Tumas bedeutender war, als der männliche (väterliche). Männer mit eindeutigen engen Mutterbeziehungen sind bekannt als sehr zärtliche und liebevolle Männer, aber häufig mit entsprechendem Narzißmus. Es besteht die Ansicht, daß sie für die Mutter oder deren Äquivalent wichtiger sind als der Vater, bzw. der Mann, dies führt bei solchen Söhnen zu der Vorstellung, daß sie etwas Besonderes sind, sie empfinden sich häufig in einer Rolle, die der des Vaters entspricht und empfinden sich schon recht früh als erwachsen. Dies kommt auch in der Haltung von Tumas gegenüber seinem Vater zum Ausdruck und in dieser Beziehung sehen wir auch, wie sich bei Juozas Tumas die Grundlagen zum Widerspruch entwickelt haben.

"Obwohl die Eltern Tumas nicht zwangen, auf dem Hof mitzuarbeiten", schreibt Merkelis, "weil er ja zum Priester bestimmt war, ging er mit dem Vater zusammen aufs Feld und half ihm beim Arbeiten. Nebenher erzählte der Vater von der Sklaverei (Leibeigenschaft) und wie Tumas sich erinnert: , war dies geprägt vom Grundsatz: beuge Dich, damit Du nichts abbekommst! Mich überzeugte das nicht; ich hatte kein Interesse daran, mich zu beugen und auch später war ich nicht bereit, mich zu beugen, habe einigen Mächtigen widersprochen. Frei geboren, frei aufgewachsen, entschied ich mich

schließlich frei zu sein und frei über meinen eigenen Machtbereich zu bestimmen. Einengungen empfand ich als unerträglich, nicht nur die verschwundene Leibeigenschaft'." [13](#)

Juozas Tumas war ein begabtes Kind und lernte sehr schnell Verschiedenstes auswendig, was seine Lehrer staunen machte. Daß er nichts wirklich verstanden hatte, stellte sich erst heraus, als er sich Prüfungen zu stellen hatte. Deshalb mußte er sich für die Aufnahmeprüfung an der weiterführenden Schule privat vorbereiten. Durch die Nachhilfe des russifizierten Lettgallen Krepis lernte Juozas Tumas in zwei Wochen mehr als in den Jahren zuvor. In der Dünaburger Realschule lernte er die positivistische Weltsicht kennen, er besuchte dort geheime Kreise (Gruppen) und las sehr viel an Literatur, vorwiegend solcher auf materialistischer Grundlage. Die wirtschaftliche Lage der Eltern gefährdete den weiteren Schulbesuch von Juozas Tumas, so daß er selbst Geld verdienen mußte, und wir können auch davon ausgehen, daß ihn seine Schwester Severija unterstützt hatte, denn es ist die Zeit, in welcher sich sein "Egoismus" eindeutig zeigt, denn er wollte weiter lernen und nicht ins Priesterseminar, wie es die Eltern von ihm forderten.

In der Dünaburger Realschule begann Juozas Tumas zu schreiben. In der Schule bekam er viel an Kenntnissen vermittelt, aber wie Merkelis erwähnt, "wenig Erziehung". Tumas begann sich für Literatur zu interessieren, aber als der Inspektor ihm einmal sein Tagebuch abnahm und es durchlas, war Tumas Innerstes und seine Eigenliebe so sehr verletzt, daß er dieses Tagebuch verbrannte, denn für ihn war es jetzt von schmutzigen Händen besudelt. [14](#)

In Dünaburg schloß Juozas Tumas Bekanntschaft mit Povilas Matulionis und Antanas Markelis. Nur mit ihnen konnte er sich auf Litauisch unterhalten. Matulionis gab ihm die "Ausra" und andere litauische Schriften. Die Schüler wurden intensiv russifiziert, Polnisch wurde nur unter entsprechenden Schülern gesprochen.

Da Juozas Tumas in Dünaburg kein Latein erlernte, mußte er das später in Kaunas nachholen. Der Prälat Eduardas Barauskis half ihm dabei sehr und widmete ihm viel Zeit. Um Latein zu erlernen, mußte er mit dem allein dafür verfügbaren Wörterbuch Latein-Polnisch arbeiten, was dazu führte, daß er gleichzeitig Polnisch erlernte.

Dambrauskas-Jakstas schreibt: nach Beendigung der Realschule 1888 stellte er den Antrag zur Aufnahme ins Priesterseminar und wurde ohne Überprüfung aufgenommen. Er tat dies nicht, weil es die Eltern und Schwestern so sehr wünschten, sondern eher deshalb, weil er sich auf seinen bevorstehenden Tod vorbereitete, und als Geistlicher zu sterben, für den viele beten würden, erschien ihm heilbringender." [15](#) Tumas hatte, wie seine Mutter, eine Neigung zu asthmatischen Erkrankungen. Wie wir aus der Psychosomatik wissen, stehen asthmatische Krankheiten in enger Beziehung zu problematischen Familienbeziehungen, häufig treffen wir dabei auf Mütter die wir als "überbeschützend – overprotecting" bezeichnen. Bei Personen, die an Tuberkulose erkrankt sind, finden wir ein Sammelsurium an psychischen Komponenten, und wer den "Zauberberg" von Thomas Mann kennt wird dies nachvollziehen können, denn hier ist

das in meisterhafter Weise dargestellt. Heute wissen wir auch welche Krankheiten sich Raucher einhandeln, wir können die unbewußten Bedürfnisse dabei gut nachvollziehen, den Ausdruck enormer oraler Wünsche oder Frustrationen, was im Grunde heißt, die Seele ist unzufrieden.

Uns bestätigt dies, daß der Einfluß der Mutter auf Juozas Tumas und auf seine Entwicklung bedeutend stärker war, als der seiner männlichen Angehörigen.

Juozas Tumas lernte so viel Latein, daß er auf Latein lesen konnte und ungefähr verstand, was er las, da er aber zugleich auch das Polnische erlernte, eröffnete dies ihm den Zugang zu weiterer internationaler, belletristischer Literatur. Im Seminar interessierte er sich für alles mögliche, aber nur wenig für Theologie. Er freundete sich mit Antanas Kaupas an, einem ruhigen und langsamen Menschen, dem Gegenteil von Juozas Tumas, er unterstützte ihn weiter beim Lateinlernen. Außerdem befreundete er sich mit dem Schamaiten (Niederlitauer) Kazimieras Pakalniskis, welcher auch als Phlegmatiker charakterisiert wurde. Sie verband der Idealismus und die Liebe zum Litauischen. Im Seminar gab es unter jungen Geistlichen einen kaum wahrnehmbaren idealisierten litauischen Patriotismus, der auch die Bedürfnisse von Juozas Tumas ansprach, aber im Seminar durfte man diesem keinen Ausdruck verleihen. Juozas Tumas fiel zu dieser Zeit nicht durch Leidenschaftlichkeit diesbezüglich auf, er zählte unter den litauisch eingestellten Geistlichen zu den vorsichtigeren. Andererseits entsprach für ihn diese patriotische Arbeit einer ihn wärmenden Sonne, die seine schöpferische Seite weckte. Das Leben im Seminar aber forderte von ihm, daß er die Sehnsüchte und Hoffnungen seiner Jugend aufgebe. Dennoch gelang es den einengenden Mauern des Seminars, nicht alles total zu unterdrücken. Die Auswirkung auf Tumas zeigte sich bei ihm körperlich, er nahm immer mehr ab und wurde so schwach, daß man ihn auf unbegrenzte Zeit beurlaubte. Dies macht uns deutlich, daß der Individuationsprozeß von Juozas Tumas zu diesem Zeitpunkt noch in den Anfängen war. Er ist nicht in der Lage, die Situation im Seminar zu akzeptieren und sich ihr anzupassen, mit seinen Gefühlen ist er noch an sein Zu Hause gebunden und an den weiblichen Einfluß, noch verfügt er über kein anderes Objekt, an das er sich neu binden könnte. Solche Objekte können eine eigene Familie sein, das eigene Volk oder die Rasse. Juozas Tumas merkt, daß die patriotische Arbeit ihn zwar wärmen könnte, aber noch immer wärmen die familiären Beziehungen mehr. Solange er nicht in der Lage ist, seine narzißtische Seite mit Kreativität zu sublimieren, ist er auch noch nicht in der Lage, sich leidenschaftlich für etwas einzusetzen. In Situationen, wo er nicht in der Lage ist zu sublimieren und seine narzißtische Seite keinerlei Nahrung mehr erhält, beginnt er schwach und/oder krank zu werden.

Das gute Essen und die Pflege der Angehörigen läßt ihn zu Hause schnell wieder gesund werden. Da er aber im Seminar immer wieder in kürzester Zeit wieder krank wurde, blieb er dieses Mal länger zu Hause, damit er in einer soliden körperlichen Verfassung ins Seminar zurückkehre. Juozas Tumas gefiel es auszureiten, jeden Tag schweifte er so in der Umgebung umher, war von Alltagssorgen befreit, schöpfte neue Kräfte und freute sich am Leben. Es war so, daß die Mutter zu vermuten begann, daß er nicht wirklich krank war, sondern nur deshalb krank wurde, um dem Seminar zu entkommen.

Nachdem Juozas Tumas ins Seminar zurückgekehrt war läßt er für einige Jahre seine publizistische Tätigkeit ruhen und arbeitet intensiv für seinen Beruf. Im Alter von 24 Jahren wird er 1893 zum Priester geweiht. Er wird nach Kurland, nach Mintauja (Mitau) geschickt. Hier gerät er in leidenschaftliche Auseinandersetzungen wegen des Litauischen mit den dortigen Priestern und dem Dekan von der Ropp. Dort schließt er mit den Litauern, Jonas Jablonskis, Antanas Krisèiukaitis und anderen, sogenannten Gottlosen, Freundschaft. Sie halfen ihm entscheidend sein seelisches Gleichgewicht zu bewahren.¹⁶ Seine priesterlichen Mitbrüder vermuteten anfangs, daß Tumas geschickt worden sei, um sie auszuspionieren, denn die Priester in Mintauja besuchten gerne solche Orte, an welchen des Abends Karten gespielt wurden. Als sie merkten, daß Juozas Tumas seine Zeit lieber mit den gottlosen Litauern verbrachte, als dort wo man Karten spielte, vermuteten sie im ehemaligen "Heiligen" nun einen "Liberalen". Juozas Tumas war zu keinen Kompromissen bereit, weshalb er unter seinen Kollegen die Hölle zu durchleiden hatte, auch entsprach er nicht den Anforderungen seiner Obrigkeit, denn sie erwartete von ihm, daß er religiöse Literatur in lettischer Sprache verfassen sollte. Das Zusammensein mit den Litauern gefiel ihm bedeutend besser, als das mit seinen Mitbrüdern.

1895 wurde Juozas Tumas ins Hinterland Schamaitens nach Mosedis verbannt. Doch auch von hier aus betätigte er sich weiterhin publizistisch, denn Preußen (in Litauen waren litauische Schriften bis 1904 verboten) war nicht weit entfernt. Während seines Aufenthaltes in Mosedis gründete er die Zeitung "Tevynes Sargas". Im Sommer 1896 händigt Juozas Tumas seinem Bruder Jonas einen ganzen Koffer voller Schriften des Sargas aus, damit er diese in deren Heimat bringe. Die Polizei aber hielt Jonas auf und weil sie bei ihm auch einen Brief von Juozas Tumas fanden, wurde bei ihm eine Razzia durchgeführt. Da Juozas Tumas aber alles versteckt hatte, fanden sie nichts. Die Briefe konnte Juozas Tumas in Vilnius freikaufen, aber er erhielt Hausarrest und eine Verbannung auf 5 Jahre nach Rußland. Da der Generalgouverneur in Vilnius diesen Erlaß nicht bestätigte, endete die Angelegenheit für Tumas recht glimpflich, er wurde 1898 nach Kuliai versetzt. Jonas Tumas erwischte es heftiger, er mußte drei Jahre in St. Petersburg im Gefängnis sitzen und wurde danach für zwei Jahre nach Bessarabien verbannt. Diese Erfahrungen machten sich in seiner Persönlichkeit nachteilig bemerkbar. Wieder in der Heimat versuchte Jonas sich wieder in der Führung des Hofes, doch war es zu schwer, den verwahrlosten Hof aus Geldmangel wieder angemessen aufzubauen. Er machte Schulden und mußte schließlich den Hof aufgeben. Juozas Tumas bedauerte das sehr, sagte ihm aber, daß er ihm nicht helfen könne, denn sein ganzes Geld gebe er für den Druck verbotener Schriften aus, er sei nun mal ein Idealist, weshalb für ihn an erster Stelle die Angelegenheiten des Litauischen von Bedeutung seien. Hier sehen wir sehr deutlich, wie sich ein echter Narziß verhält. Zumindest zu diesem Zeitpunkt haben materielle und ideelle Objekte für Juozas Tumas eine wichtigere Bedeutung als sein Bruder und der Hof seiner Eltern. In keiner Weise ist zu spüren, daß er versucht, sich in seinen Bruder hineinzusetzen. Genau das war es ja auch, was ihm seine Schwester Severija einmal zum Vorwurf gemacht hatte, als sie es wagte, ihn ein einziges Mal zu kritisieren.

In Kuliai setzte Juozas Tumas seine Schmuggeltätigkeit, Handschriften und Bücher über die Grenze einzuführen, fort. Er fand einen treuen Mitarbeiter, den Bauern Girgedis.

Juozas Tumas verheimlichte sein Tun in keinster Weise vor seinen Kollegen, auch nicht, daß er Mitglied litauischer Gesellschaften war und für diese Geld sammelte. Deshalb wurde Tumas beim Bischof angeschwärzt und mußte schließlich 1901 in die kleine Filialkirche von Kursenai umziehen – nach Micaieiai. Dambrauskas–Jakstas berichtet, daß Tumas auch hier nicht aufgab. Tumas begann sich als Bauherr der Kirche zu engagieren. Mit den ortsansässigen Adligen organisierte er außerdem eine Wohltätigkeitsgesellschaft. Solcher Unternehmungsgeist mißfiel aber seinem Prinzipal, dem Gemeindepfarrer von Kursenai, A. Eidimtas und auch dem calvinistischen Gutsbesitzer Jonas Guzauskas. Er klagte Juozas Tumas der Aufstachelung der Arbeiter an, und Eidimtas (vermutlich aus Neid), daß Juozas Tumas eine "blutige Revolution" vorbereite und nicht über den "richtigen Glauben" verfüge.

Dies führte zu einem Verfahren gegen Juozas Tumas vor dem Konsistorium und obwohl Tumas alles schlüssig widerlegen und aufklären konnte, versetzte ihn Bischof Paliulionis 1902 an einen ähnlichen Ort, die kleine Kirche von Vadakteliai. Vor Krankheiten und Depressionen schützte Juozas Tumas hier seine inzwischen gefestigte Fähigkeit zur Sublimierung über seine literarische Arbeit, über seine Sorge für das Dasein der Menschen und dem Versuch, die Lage der Bevölkerung durch Bildung zu verbessern. Doch auch hier erlebte er Bspitzelung und Verfolgung, jetzt durch die Polizei, die ihn wegen "der Aufteilung des Gutshofes Karpiai" belästigte, doch dies geschah vor allem, weil der örtliche Pristavas (Ortspolizist) einigen Mißverständnissen erlegen war.

Gegen Ende des Jahres 1905 wurde auf Initiative von Dr. Basanavièius und von Kriaueiūnas ein litauischer Seim einberufen. Die Bewohner von Panevezys machten Tumas zu ihrem Beauftragten und so bereiste er ganz Litauen und besuchte sogar St. Petersburg. Er galt als einer der besten Redner und wurde deshalb im Seim auch ins Präsidium gewählt. Hier äußerte er sich vor allem mit Forderungen nach sozialen Reformen. Nach dem Seim begann er, leidenschaftlich und engagiert, an der Verwirklichung der beschlossenen Resolutionen, zumindest in seinem Umfeld, zu arbeiten. Mit einigen aus seiner Gemeinde von Vadakèiai gründete er die politische Gruppe "Litauische Union der Christdemokraten".

Das Engagement von Juozas Tumas wurde von verschiedenen konservativen Personen und Priestern mit Mißtrauen begleitet. Die Kanzlei des Bischofs erhielt deshalb viele Beschwerden. Der Bischof versetzte deshalb Juozas Tumas nach Miskiai-Sidabrava. Da dies nicht weit war, machte sich Juozas Tumas sofort ans Umziehen. Hier richtete er sich sehr schnell ein, die Menschen gewannen ihn gern und verehrten ihn, den Gutsbesitzern dagegen mißfiel der Einsatz von Juozas Tumas für die Rechte der Landbevölkerung. Als die Reaktion auf die Revolution von 1905 einsetzte, wurde unter anderem auch Juozas Tumas festgenommen. Juozas Tumas ahnte, daß die Angelegenheit böse enden könnte, entweder mit seiner Unterbringung in einem Kloster, mit Festungshaft oder Verbannung. Der Geistliche von Upyte, Antanelis, stellte eine Kautions für Juozas Tumas und der Bischof forderte dazu auf, ihn nach Pamituvo Stakiai zu versetzen.

Anfang 1907 reist er. Von anderen Geistlichen delegiert nach Vilnius, um dort in der Redaktion der von P. Vileisis gegründeten Tageszeitung "Vilniaus žinios" mitzuarbeiten.

Hier trifft er auf A. Smetona, mit dem er künftig sehr konstruktiv zusammenarbeitete. Als Vileisis aufhörte die "Vilniaus žinios" herauszugeben, gründeten beide die Gesellschaft "Viltis" mit dem Ziel, durch sie weiterhin diese Zeitung herauszugeben. Ihre Argumente waren: "das litauische Volk hat noch keine Macht über sich, besonders im Osten Litauens, ständig leiden sie unter der Verfolgung von polonisierten Priestern und Adligen. Deshalb brauchen wir eine Zeitung, welche die Gefahr aufzeigt, die der Verlust des eigenen Volksbewußtseins mit sich bringt, und einen Weg weist, auf welche Weise der Gefahr begegnet werden kann." ¹⁷ Tatsächlicher Redakteur der Zeitung war Juozas Tumas, ihr Ideologe Smetona. Sie arbeiteten mit Vertretern aller politischen Richtungen zusammen, im Interesse der litauischen Sprache und zum Nutzen der litauischen Kultur, so daß diese Zeitung sehr vielseitig und interessant war. Die Zeitung berichtete über Bildung, Kunst, Wirtschaftliches, Gesellschaft und Politik. Juozas Tumas organisierte ein Korrespondentennetz, so daß er Informationen aus allen Ecken Litauens erhielt. Von der Allgemeinheit wurde die Zeitung sehr geschätzt, aber sowohl die Rechten als auch die Linken und die sehr klerikal Ausgerichteten sparten nicht mit Kritik an der Zeitung.

Juozas Tumas war Mitglied verschiedenster Gesellschaften, sammelte Gelder für sie, nützte seine Mitgliedschaft, um über diese Gesellschaften, deren Ziele und Aufgaben zu schreiben. Die eindeutig antipolnische Haltung von Juozas Tumas in seinem Artikel über die Jubiläumsfeier der Schlacht von Tannenberg in Krakau, mißfiel dem damaligen Verwalter des Vilniuser Bischofssitzes, Michalkevičius, und er zwang Juozas Tumas, 1910 Vilnius zu verlassen. 1911 fährt er für vier Monate mit Pfarrer Olsauskas nach Amerika, um dort Geld für die Gesellschaft "Saule" zu sammeln. Er kehrt mit viel Geld aus Amerika zurück, aber auch mit der Erfahrung, daß Amerika nicht für alle Emigranten ein Paradies ist. Darüber schreibt er ein Büchlein, "Es ist da gut, wo wir nicht sind". 1912 bereist er ganz Litauen, liest aus seinem Büchlein vor und setzt sich dafür ein, daß die Litauer nicht emigrieren sollen.

Juozas Tumas engagierte sich sehr leidenschaftlich gegen seine Kirche, in welcher er die Hauptgefahr für die Polonisierung der Litauer sah, und ganz besonders war dies in Vilnius so. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Juozas Tumas in Laizuva gut eingerichtet, führte eine erfolgreiche Pfarrwirtschaft, so daß ihn der Vorschlag, den "Rygos garsas" zu redigieren, nicht allzu sehr lockte. Er war dazu nur dann bereit, wenn jemand ihm seine Investitionen in seine Pfarrwirtschaft kompensiere. Juozas Tumas erhielt darauf einen Brief vom Bischof Karevičius, der ihm befahl, die Redaktionsstelle in Riga anzunehmen, auch hatte er einen Käufer für seine Pfarrwirtschaft, den Pfarrer Titas. Juozas Tumas erhielt so viel Geld, daß er all seine Schulden bezahlen konnte und ihm sogar noch 500 Rubel blieben.

Juozas Tumas arbeitete recht erfolgreich in Riga, doch kam es auch hier zu Mißverständnissen. Es ist anzunehmen, daß sich hinter den Kulissen eine Priestergesellschaft betätigte, der in Wirklichkeit die vom Pfarrer Bikonas erworbene Zeitung gehörte. Als Juozas Tumas sich dies zusammenreimen konnte, war er beleidigt, vor allem auch deshalb, weil der von ihm verehrte Dambrauskas-Jakstas daran beteiligt war. Juozas Tumas sah zu dieser Zeit den Hauptfeind des Litauischen in den polonisierenden Priestern, die sogar hier in Riga forderten, daß alles bezüglich der

Litauer in polnischer Sprache erfolgen sollte. Eine weitere Gefahr für das Litauische sah er in Mischehen.

Als der Erste Weltkrieg begonnen hatte, gab es erneut vielfältige öffentliche Aufgaben. Aus Litauen kamen viele Flüchtlinge nach Riga. Juozas Tumas wurde von M. Yėas nach Petersburg gebeten, um dort die Flüchtlingsangelegenheiten zu regeln. Er übernahm die Aufgabe, hatte aber Mühe mit der bürokratischen Alltagsarbeit, weshalb er diese Aufgabe sehr gern 1916 an den in bürokratischen Arbeiten erfahrenen Notar J. Linartas abgab. Als die Gesellschaft "Viltis" sich zu einer Partei formierte, wurde sie, auf Vorschlag von Juozas Tumas, "Tautos Pazanga" genannt. Viele meinten, es sei eine sozialistische Partei oder zumindest eine linker Orientierung. Juozas Tumas gefiel es herumzureisen und leidenschaftliche Reden über das künftig unabhängige Litauen zu halten. Zweimal vertrat er die Litauer in Kiew auf dem Völkerkongress, 1917 fuhr er dazu auch nach Stockholm. Während seines Aufenthaltes dort kam die Hoffnung auf, daß Litauen unabhängig werden könnte. Juozas Tumas wollte deshalb nicht mehr nach Rußland zurückkehren, sondern bis dahin in Skandinavien abwarten und dann irgendwie nach Litauen zurückkehren. Zu dieser Zeit waren auch noch andere Litauer in Stockholm, Dr. Sliūpas und Mykolaitis-Putinas, wie auch einige Studenten. Im Februar 1918 sollte die Unabhängigkeit Litauens verkündet werden, der Tag auf den Juozas Tumas so sehr gewartet, ihn ersehnt hatte, allerdings erlebte er diesen Tag nicht in Litauen. Die Sehnsucht nach Freiheit, der Wunsch zur Rückkehr in die Heimat führte bei Juozas Tumas wahrscheinlich zu ähnlichen Qualen, wie jenen, die Narziß durchlitt, als er sein Abbild nicht umarmen konnte. Juozas Tumas schrieb an Dr. J. Saulys (dem Generalsekretär des Staatsrates Litauens): "...die Welt ist heute für mich ein riesiges Gebiet. Die Staaten sind deren riesengroße Quartale. Litauen ist nur ein winzig kleiner Hof in einem dieser Quartale, dazu noch umstellt mit Mauern von Fremden, und da hineingeworfen allerlei was fremd ist. Doch verfügt es noch über etwas freien Grund, dort wo die Menschen sich regen und arbeiten und das Licht der Freiheit ist; sie versammeln sich in einem Teil des Hofes, um zu verkünden, daß die in alter Zeit vorhandene Freiheit zurückgekehrt ist. Litauen ist wieder unabhängig, sie ist meine Sonne, die mir Leben und Lust gibt. Herz und Kopf Litauens, Vilnius ist so weit entfernt von mir. Trotzdem läßt mein Geflecht aus Gedanken und Gefühlen mich in der Nähe sein, verbindet meine Seelensubstanz mit Litauen. Schon fühle ich meine kommende Sonne, das Licht der freien Heimat. Mir hat sie noch nicht geleuchtet, (...). Gelobt sei, das Licht, das auch wenn es nur auf dem Gebiet der Hoffnung existiert, die Seele segnet. Wofür brauche ich diese Freiheit? (...) Weiß ich es? Ich fühle, daß ich ohne sie eingehen werde."¹⁸ Die Sehnsucht nach Freiheit und der Wunsch nach Rückkehr in die Heimat quälte Juozas Tumas heftig. Die Nerven waren stark belastet, die Nostalgie wuchs kontinuierlich.

Juozas Tumas begann intensiv zu schreiben, 12-16 Stunden am Tag. Er zog nach Kopenhagen um und als auch dies sein Leid nicht linderte, näher an die Natur aufs Land. Doch obwohl die Gegend angenehm schön war, tröstete sie die Seele von Juozas Tumas nicht. Er sehnte sich nach der Heimat. Die Rückkehr wurde ihm nicht leicht gemacht, denn seine Mitbrüder hatten inzwischen einige Intrigen gegen ihn gesponnen. So beschwerte sich u.a. Pfarrer Olsauskis bei der deutschen Verwaltung über Juozas Tumas,

behauptete er sei ein Bolschewik und habe nichts anderes als dementsprechende Agitation im Sinn. Erst nachdem Dr. Puryckis beim Reichskanzler für Juozas Tumas ein gutes Wort eingelegt hatte, war die deutsche Verwaltung davon zu überzeugen, daß Juozas Tumas kein Sozialist und ungefährlich sei. Er durfte nach Litauen zurückkehren.

Wieder in Vilnius sah Juozas Tumas, wie das politische Leben wuchs. Er begann eine Arbeit beim "Lietuvos Aidas". Juozas Tumas besuchte auch die Sitzungen des Rates, betätigte sich publizistisch, heute würden wir sagen, er moderierte zwischen den Rechten und den anderen, denn er engagierte sich nach der Beschreibung von A. Merkelis eher für das Verbindende als für das Trennende.

Aber Juozas Tumas begann wieder zu kränkeln, verstärkt zu der Zeit, als die Bolschewiki Vilnius verließen und die polnische Okkupation von Vilnius begann. Juozas Tumas lebte in der Hoffnung, daß es möglich sein werde, zumindest auf dem Gebiet der Kultur mit den Polen zusammenzuarbeiten. Aber die Beziehungen waren angespannt. Einige Betschwestern begannen sich beim Bischof über die unkonventionelle Kleidung von Juozas Tumas zu beschweren. Der Bischof kannte die belletristische Literatur von Juozas Tumas und riet ihm einige Male, ebenso von der Publizistik wie von der Politik abzulassen, denn das literarische Schreiben schein eher seine Berufung zu sein. Dieser Bischof, Jurgis Matulevièius, hat wahrscheinlich geahnt, daß die literarische Arbeit es ist, die Juozas Tumas braucht und die seinem Wesen entsprach. Seine literarischen Arbeiten hatte Juozas Tumas unter dem Namen "Vaizgantas" veröffentlicht. Nach dem Umzug nach Kaunas nahm er weiter aktiv am öffentlichen Leben teil, organisierte die Renovierung der Vytautas-Kirche, verhielt sich so, wie wir heute einen "workaholic" beschreiben. Aber beim Schreiben belletristischer Literatur fand er seine Bestimmung. Für ihn bot sie die Möglichkeit zu sublimieren und zunehmend mehr zu sich selbst zu finden und sich, wenn auch auf Grund seiner Lebensumstände unvollkommen, mit sich selbst anzufreunden...

Auch wenn die Haltung von Juozas Tumas als eine leidenschaftliche bezeichnet werden kann, war Ziel und Hoffnung seines Einsatzes der Wunsch, daß die Litauer in einem freien Litauen leben könnten, wo jeder sich und seine Talente zum Wohl des litauischen Volkes einsetzen könnte. Mit seiner literarischen Arbeit hat er einen wichtigen Beitrag für die litauische Literatur und zum Erhalt der Erinnerung an das Leben der Litauer im 19. Jahrhundert geleistet.

1 Dambrauskas-Jakstas A., Uzgese ziburiai, Roma 1975. S. 290.

2 Merkelis A., Juozas Tumas-Vaizgantas, Vilnius 1989. S. 3ff.

3 Merkelis, op.cit. S. 5.

[4](#) Merkelis nach Vaizganto Rastai, (Werke des Vaizgantas) Bd.VI. S. 109. Kennt man die Werke von Tumas, so ist hier deutlich zu sehen, wie Tumas sein frühes Umfeld für seine schriftstellerische Arbeit nutzte, damit auch sublimierte.

[5](#) Merkelis nach Vaizganto Rastai, Bd. VI. S. 109-110.

[6](#) nach Merkelis, op.cit. S. 6.

[7](#) nach Merkelis, op.cit. S. 7

[8](#) nach Merkelis, op.cit. S. 7.

[9](#) Aus: Mûsþ Senove, 2.knyga, Tilze 1921, S.8. (Tilsit)

[10](#) nach Merkelis,op.cit. S. 307.

[11](#) Nach Merkelis, op.cit. S.7.

[12](#) ebenda

[13](#) nach Merkelis, op cit. S.12.

[14](#) nach Merkelis, op.cit. S.19.

[15](#) Dambrauskas-Jakstas A., in: Uzgese ziburiai, Rom 1975, S. 291.

[16](#) Diese Erfahrung trug vermutlich entscheidend dazu bei, daß Tumas anderen Meinungen gegenüber künftig tolerant war.

[17](#) Nach Merkelis, op.cit. S. 180.

[18](#) Nach Merkelis, op.cit. S. 243f.